

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 21 (1950)

Artikel: Die alte Möriker Kirche
Autor: Gloor, Georges / Maurer, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werden, während die maximale Besucherzahl mit 2200 ermittelt wurde. Während der ganzen Saison erlabten sich über 80 000 Badelustige an dem erfrischenden Naß, das in einer Menge von zirka 30 000 m³ zugeführt wurde.

Dem Architekten, unserem rührigen Vorsteher des Bauwesens, Herrn Vizeammann E. Stutz, dem Bauführer, den Baumeistern und Handwerkern und nicht zuletzt der Arbeiterschaft wollen wir danken für ihre fachmännische und sehr kurzfristig ausgeführten Arbeiten. Dank gebührt aber auch unserem alt Bauverwalter Herrn A. Vonaesch, der in langwieriger Kleinarbeit die erforderlichen Vorarbeiten geleistet hat.

So wollen wir hoffen, daß das Bad weiterhin der Gesunderhaltung unserer Bevölkerung und der Erstarkung unserer Jugend dienen werde.

DIE ALTE MÖRIKER KIRCHE

VON GEORGES GLOOR (1.) UND EMIL MAURER (2.)

1. Gemeingeschichtliche Grundlagen

Das Zerstörungswerk am alten Kirchlein begann die Säge an des großen Bettelmönches von Padua Todesgedenktage. Merkwürdiger Zufall! Hatte man doch den Paduaner Heiligen einst bei seiner Geburt ebendemselben ehrwürdigen Patron anbefohlen, wie bei ihrer Errichtung die Möriker Kirche: dem ägyptischen „Vater des Mönchtums“, Antonius dem Großen. „Heil und Wohl den Hütten, die sich Sankt Anton vertraut: hegte und schützte doch er die Schweine, feite das Vieh und füllte die Scheune, mehrte das

Mehl . . .” (das Prätigauer St. Antoniendorf Ascharina hieße deutsch etwa Mehlsäcken); fuhr aber der Böse ins Korn mit schwarzem, ins Schwein mit rotem Brand (= Ergotismus gangraenosus, „Heiligfeuer”), so bannte ihn der Heilige (in Schweinen erscheint ihm der Satan auf Schongauers Stich, an dem Michelangelo seine ersten Malkünste erprobte); umwandelte er verderbliche Glut zu nützlicher im Dorfbackofen (= lateinisch fornax: vgl. Sant’ Antonio-Fornaci nordwestlich Chiasso). Wo Korn und Mehl war, mußte eine Mühle sein im Tal: die Hellmühle am Fuße der Hellgasse. Was bei den Alemannen „Höll-” und „Teufels-” hieß (Höllmauern, Teufelsbrücken), kam meist aus Römer- und Helvetierzeit. Nah liegt somit die Annahme, St. Anton als Fruchtbarkeitsförderer in Feld und Stall habe schon einen helvetorömischen Vorgänger gehabt, der in der heidnischen Endzeit allüberall mit dem finstern Ägyptergott Sarapis gleichgesetzt wurde. Wie in diesem, so sah man nach Verpflichtung aller römischen Reichsuntertanen auf das Christentum anno 380 im ebenfalls ägyptischen St. Anton (auch in seinem Landsmann St. Mauritz) den Afrikaner: daher im Wappen der helvetischen Kapitale Avenches wie in dem von Möriken (zugleich anklingend an „Mohr”) und vieler anderer helvetorömischer Orte ein Negerkopf, der außer schon in der „Effingerglocke” von 1660 auch im altberüchtigten Niederlenzer Spottspruch von den abgefressenen Mäuseschwänzen verewigt ist. Endlich zerstreuen bis ins Mittelalter hinübergerettete Grunddienstbarkeiten die letzten Zweifel daran, daß der heutige Möriker Kirchhügel seit dem heidnischen Altertum ununterbrochen kultischen Zwecken diene. Zudem entsprach die unmittelbar an den Hügel anschließende Hochsiedlung der eingeborenen Bevölkerung (Oberdorf) den „Burgen” anderer antiker Orte („Burg” bei Eschenz, Zurzach usw.); der Oberdorf-Haupthof wurde denn auch bis in neuere Zeit vom Geschlechte der Burger bestellt. Das Kerndorf nordwestlich des Oberdorfes liegt innerhalb eines Rechtecks, dessen östliche und westliche Seiten der Hintergraben beziehungsweise der Hinterhag (SSW von Punkt 395), die südliche Unteräsch und Othmarsingerstraße bilden, während die Nordseitenlinie, auf der 1889er Dufourkarte noch als deutliche Gerade sichtbar, unterhalb der ehemaligen Rebhalde Rüti verläuft. Gegliedert wird das Rechteck durch ein Straßenkreuz, dessen Westarm Zehntengasse heißt, und der Volksmund knüpft daran eilfertig die Scheinerklärung, hier habe man jeweils die Schloßzehnten vorbeigeführt, was zum Teil zutrifft; doch scheint es sonderbar, weshalb nur dieses unbedeutende von der untern Dorfhälfte unbenützte Bruchstück des Transportweges so benannt worden wäre und nicht beispielsweise die allen gemeinsame

beschwerlich ansteigende Endstrecke zur Zehntscheune am Schloßhügel. Ins Lateinische übersetzt heißt Zehntengasse wörtlich *Via decumana*, und dies ist der Name des analogen Straßenkreuzarmes im Römerlager, der übrigens wie in Möriken auch bei Vindonissa nordwestwärts aufgeknickt war; „Zehntengasse“ wäre demnach eine jener ungefügen alemannischen Übersetzungen wie Unterseen für Interlacus; man denke dabei nicht unbedingt wie F. X. Bronner an ein „Sommerlager“ Möriken, denn die Römer übertrugen Begriffe des Lagergrundrisses wie *Decumanus* auch auf Zivilsiedlungen. Im Nordarm des Straßenkreuzes, der Lehmgrube, wurden wie in der entsprechenden Windischer Hauptstraße Rinnsteine bloßgelegt, der Ostarm heißt Möschligasse, wie Mösch = Messing herzu-leiten von *massa* mit der spätlateinischen Sonderbedeutung von *mansus* = Hofgutskomplex, und ein Haus der Nordostecke des Rechtecks weist gar noch einen römischen Keller auf (Heimatkunde aus dem Seetal 1942, S. 6). Entsprechend mittelalterlicher Einmeißelung von Herrschaftswappen an weit entlegenen Ökonomiegebäuden trug das römische Landgut Möriken als Windischer Pertinenz auf seinen Dachziegeln den Legionsstempel von Vindonissa. Am lager-schematischen Platze des Offiziershauses schließlich steht in Möriken die alte Taverne Rössli, anstelle des Forums liegt der Gemeindeplatz. Wie hieß wohl Römisch-Möriken? Es gehört nicht zu den alemannischen „-iken-Dörfern“ wie Menziken, das aus „Menzinghofen“ entstanden ist, sondern zur Gruppe lateinischen Ursprungs, die im Schweizerdeutschen das *i* meist wegläßt (dialektisch synkopiert) wie Ür-ken aus *urtica*, Gren-kon (Grenchen, Gränichen) aus *granica*; somit also Mör-ken aus *morica*, zu deuten aus dem spätlateinischen „*morus*“ als „Hofsiedlung beim Sumpf“, in benachbarter ältester deutscher Übertragung „Lenz“. Lenz nämlich nannte man, was nur noch zäh-schleichende Flüssigkeit zeigte, annähernd trocken oder still gelegt war, zum Beispiel Morast; demnach hieß entsprechend dem Umkreis der Ägypterheiligen-Kirchen von Birr, Suhr usw. (Birrhart, Suhrhard) der weitere, restweise noch benannte Gemeinwaldgürtel Lenzhard.

Unter den Merowingerkönigen als rechtlichen Statthaltern des versunkenen Römerreiches vererbte sich das Landgut Möriken fort, bis es mit anderen dem 727 gegründeten Kloster am Elsässer Murbach zugewiesen wurde. Gemäß königlich-päpstlichem Abkommen des Jahres 754 wurden die bisherigen Bischofssprengel in Taufpfarreien unterteilt. Die regionale Taufstelle nun wurde nicht wie andernorts zur alten Hügelkirche, also nach Möriken, verlegt, sondern auf den Staufberg, zu dem Möriken fortan kirchlich gehörte. Den Taufpfarreien aber nicht unterstellt sein sollten gemäß Er-

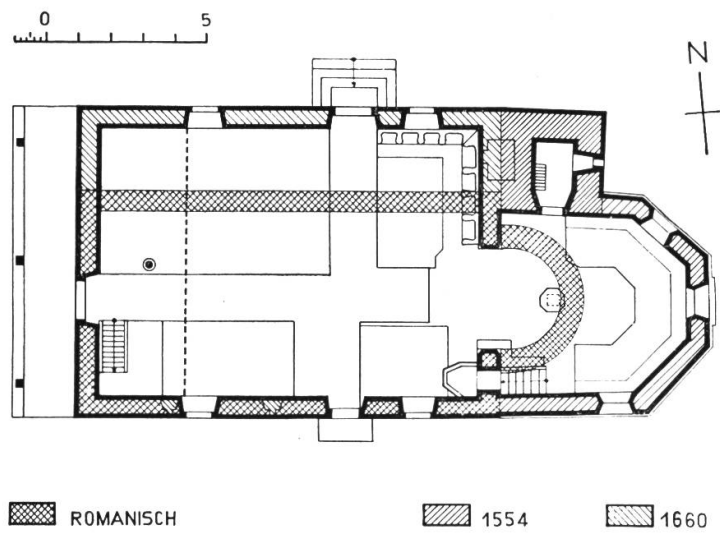


Abb. 1 Möriken. Ehemalige Pfarrkirche. Grundriß
Maßstab 1 : 300

Aufnahme: Inventarisation der Aarg. Kunstdenkmäler

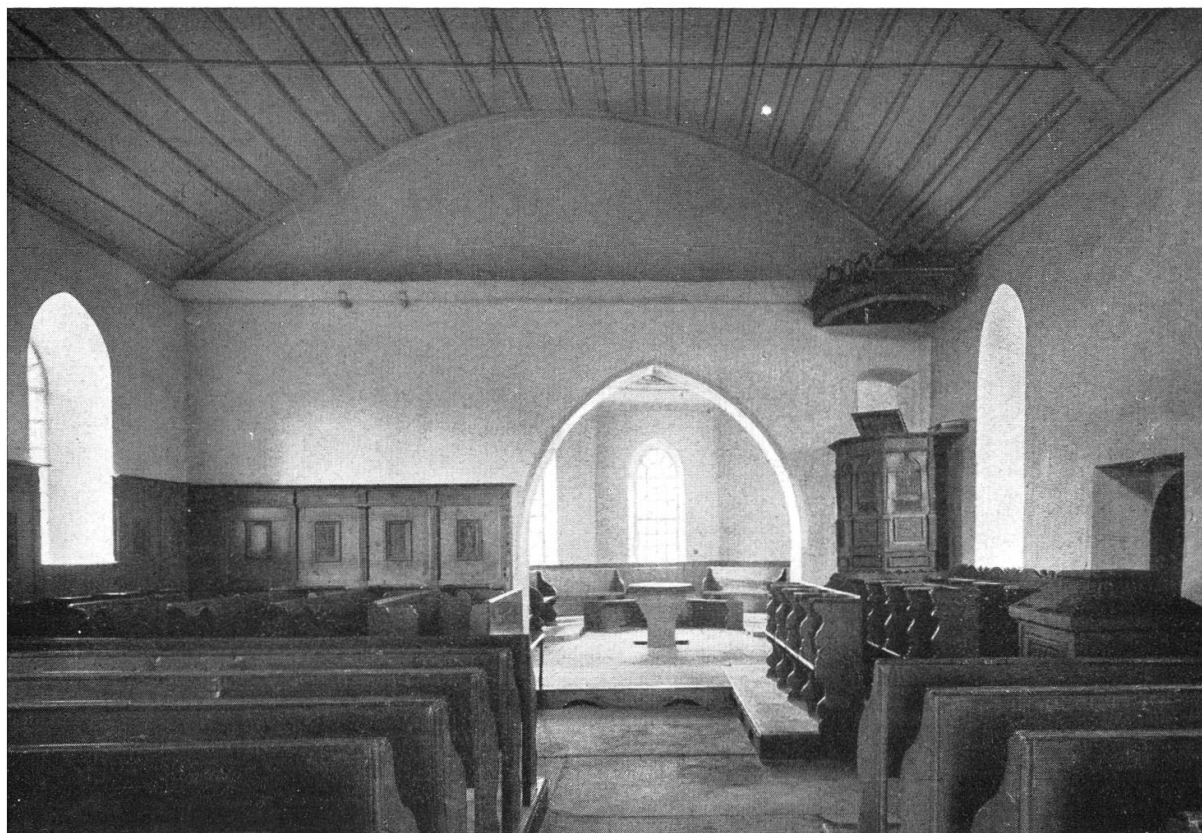


Abb. 2 Die alte Möriker Kirche (Inneres nach Osten)

Aufnahme: Inventarisation der Aarg. Kunstdenkmäler

laß Kaiser Ludwigs des Frommen von 819 alle neugerodeten Ländereien. Als deshalb die Benediktiner auf der Rückseite des Kestenberges einen holunderbewachsenen Hang für Saat und Siedlung reuten ließen, erstand voll unabhängig die neue Pfarrei Holderbank. Zweihundert Jahre nach Ludwigs Verfügung sahen sich die gräflichen Sachwalter des Elsässer Klosters veranlaßt, den innenpolitischen Spannungen durch Befestigung der burgundischen Grenzzone (Aargau) zu begegnen, indem sie auf dem Eigenland (Eigenamt) die Habsburg, auf dem Klosterland die Wildeggen errichteten. Bischof Wernher von Straßburg muß damals seinem gräflichen Schwager auf die neue Habsburg-Schloßkapelle St. Nikolausreliquien gebracht haben, die, fünfzig Jahre zuvor mit der Braut Ottos II. ins Abendland gekommen, in den Straßburger Domschatz gelangt waren; von der Habsburg aus mag nun die ebenfalls St. Nikolaus geweihte Kleinkapelle am Möriker Bösenrain unterhalb Törnler und Krümmeler errichtet worden sein, während von der neuen Wildeggen aus in der Folgezeit auf dem Möriker Kirchhügel das Gotteshaus von Grund auf erneuert wurde mit Mauern, die teilweise seither bis an die neun Jahrhunderte überdauert haben mögen. Nördlich an den halbrunden Mittelvorbau (Apsis) schloß sich wahrscheinlich — die an jener Stelle infizierte Mauer schien es zu bestätigen — wie bei allen Antoniuskirchlein ein Stall für das gefeite und geweihte Tonischwein, das mit einem Glöcklein frei im Dorfe herumtorkeln konnte, von den Bewohnern als Glücksbringer für die örtliche Schweinezucht genährt und auf Jahresende festlich verzehrt zu werden pflegte.

Zweieinhalb Jahrhunderte nach diesen Burg- und Kapellenbauten steckten die Mönche am Murbach in Finanznöten, und so entschloß sich ihr Fürstabt Graf Bertold von Falkenstein, nach manch anderem Gut endlich im Gründungsjahr unserer Eidgenossenschaft auch die Besitzung Holderbank-Möriken zu verkaufen, und zwar an die Sachwalter des Klosters, die Grafen von Habsburg, welche sich auf der Wildeggen und damit im Kirchen- und Dorffregiment über Möriken und Holderbank schon seit mindestens einem halben Jahrhundert durch die Sippe ihrer Schenken und Truchsessien hatten vertreten lassen; wenig mehr als ein weiteres Halbjahrhundert übten die Truchsessien diese Rechte noch aus, bis einer von ihnen, Peter, eingeheiratet nach Meisterschwanden, dort spätestens 1346 mit einem Grundherrn aus dem Hause Hallwil in Kontakt trat; in seiner gleichen Jahres abgefaßten Güterliste nannte dieser Hallwiler Wildeggen-Möriken noch nicht sein Eigen, wohl aber 1348 bei seinem Tode. An den beiden Herrschaftskirchen Möriken (Pfarrei Staufberg) und Holderbank amtete wohl damals schon der 1350

genannte Pfarrer Arnold, der auch noch Stiftskaplan in Schönenwerd war:¹ ihm scheint der neue Schloßherr die Möriker Kirche haben verschönern lassen, unter anderm mit dem Freskobild der heiligen Dorothea, die nicht nur mit Krone und Rosen an „des Rosenfestes Königin“ Penthesilea erinnert, sondern auch mit Körper und Namen (Dorothea = Speergöttin, -werferin) Amazone war. Zwei Möriker Güterkomplexe der Truchsessien waren nicht an die Hallwiler gelangt, einer davon an die durch Truchseß Peters Meisterschwander Verbindung entfernt verwandten Finsler, deren einer nach Truchseß Wernher das Brugger Schultheißenamt bekleidete und deren Brugger Familienkaplanei St. Verena auf diese Weise bedeutendes Pfrundgut in Möriken erhielt. Ein Nachfolger Finslers im Brugger Schultheißenamt war Friedrich Effinger, dessen Familie über die Ritter von Wohlen (Herren der Habsburg) gleichfalls mit den Truchsessien verschwägert war, wodurch es ihr gelang, das restliche Möriker Truchsessengut zu erwerben. Um dieses dem heiligen Antonius, dem es in Möriken geweiht war, nicht zu entfremden, stattete Schultheiß Friedrich Effinger seine neu errichtete Brugger Familienkaplanei St. Anton aufs kirchliche Jubeljahr 1400 damit aus. Die bezügliche Effingersche Entschädigungssumme muß damals vom Möriker St. Antoniuskirchlein zu Ausschmuckzwecken aufgewendet worden sein: 1. Zum Bau eines Dachreitertürmchens und Guß der ältesten Glocke mit lateinischer Inschrift, übersetzt: „Heiliger Antonius, bitt' für uns!“ (Jahreszahl mcccc = 1400; von den Ausdeutungsmöglichkeiten der Minuskeln u und o im Haubenbereich als a) Gießerinitialen, b) u[ir] o[ptime] = [O du] vortrefflichster [Antonius!], c) uo[co] = „ich rufe“ leuchtet die letzte besonders ein). 2. Zur ornamentalen und szenischen Innenbemalung (Sintflut) der Kirchenwände.

Anderthalb Jahrzehnte später läutete die neue Glocke Sturm: der Aargau wurde von den Bernern besetzt, und die Hallwiler wurden trotz ihres militärischen Widerstandes auf der Wildeggen belassen. Am 1. August 1428 vergabte denn Thüring von Hallwil für Totengedenkmessen dem Holderbanker Leutpriester einen Naturalzins, dessen vierten Teil er „an die Cappel ze moerikon“ geben sollte (drei Kernenviertel, das heißt 68 Liter entspelzten Dinkel Jahreszins). Einer der ersten Nutznießer dieser Stiftung war Pfarrer Peregrin Moser, der als Priester der Effingerkaplanei St. Anton zu Brugg am 2. April 1436 provisorisch für ein Jahr mit

¹ Schönenwerd unterstand dem Domstift von Straßburg, wo fast gleichzeitig wie in Möriken eine heilige Dorothea gemalt wurde, wenigstens en miniature ins goldene Legendenbuch (S. 112, Tafel VII bei Alwin Schultz: Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert, Wien 1892).

Möriken-Holderbank betraut wurde. Nach Ablauf dieses Jahres aber wechselten die beiden Kirchen ihren Patronatsherrn, indem die Hallwiler die Herrschaft Wildegg an die für die nächsten zwei Jahrzehnte überlieferten Inhaber, Herren von Gryffensee, veräußerten, welche gleicherweise wie die Effinger mit den Truchsessern verschwägert und diesen und ihren Verwandten von Wohlen bereits auf der Habsburg nachgefolgt waren. Pfarrer Mosers Nachfolger am Effingeraltar Brugg, der berühmte Konrad Müli, entspricht in Taufnamen und Todesjahr (1466) auch wieder einem Seelsorger in Möriken-Holderbank, so daß es sich wohl um einen und denselben handelte, und zwar wirkte er vor seinem Ableben noch mindestens vier Jahre unter der neuen Schloßherrschaftsfamilie Bannos in der Stellung eines Amtspfarrers für den seit 1448 genannten, höher besoldeten, aber meist abwesenden Titelpfarrer Hans Meier. Dieser wurde schon Mitte Februar 1477 Kaplan in seiner Vaterstadt Baden und bewarb sich sechs Jahre später auch um eine einträgliche Chorherrenstelle in Zurzach, leider erfolglos, so daß er weiterhin gezwungen war, neben der Badener seine Möriker Stelle beizubehalten, doch waren die eben jetzt auf Wildegg einziehenden Effinger dem Abwesenden um eine würdige Vertretung besorgt, erst in der Person des Priesters Hans Holzrüti, um nach dessen Anstellung im heimatlichen Mellingen den einheimischen Ulrich Fischer zu wählen. Das Geschlecht der Fischer war — in Möriken lohnte sich Berufsfischerei kaum — jedenfalls von auswärts zugezogen, entweder schon unter den nach Meisterschwanden verschwägerten Truchsessern oder dann aber unter den Hallwilern. In engem Kontakt mit den Schloßherren wußten sich die Fischer schon vor 1466 das Möriker Untervogteiamt zu erwerben, das sie bis in die Neuzeit hinein häufig innehatten; dazu waren sie in der Regel auch Kirchenverwalter und haben sich schließlich deshalb auf einem Glasfenster der erneuerten Holderbanker Kirche verewigt. Pfarrer Fischer, geboren 1468, hatte, als er sich um seine Anstellung bewarb, das priesterliche Mindestalter von 25 Jahren noch nicht erreicht; doch machte man bei örtlichen Beamtenöhnen (so später auch beim ersten reformierten Staufbergpfarrer) diesbezüglich eine Ausnahme, zu deren Genehmigung sich der Kandidat im Frühsommer 1490 nach Rom begab, wo Papst Innozenz VIII. ihm durch Bischof Capobianco innert nur 25 Tagen alle drei priesterlichen Weihen angedeihen ließ und die Möriker Anstellung bestätigte. Fischer wurde freilich bald vom Bibersteiner Komtur an die Köl liker Kirche berufen, wechselte von dort nach Ammerswil, von wo aus er 1516 endlich Zeit fand, an der Universität Basel seine durch die Blitzkarriere abgekürzten Studien nachzuholen. Nach dem

Tode von Fischers Vorgesetztem, Hauptpfarrer Meier, berief Caspar Effinger den mindestens fünfundvierzigjährigen Zurzacher Hans Wetzels nach Möriken-Holderbank. Am 15. November 1492, fünf Wochen nach Kolumbus' Landung bei Indianern („Neuzeitbeginn“), fünf Tage vor Wetzels Amtseinssetzung, wurde den Möriker Schloßleibeigenen die Freiheit gegeben! Die schriftstellernde Stuttgarter Professorenfrau und ehemalige Pfarrtochter Luise Pichler, die selber oft in der Landluft sich erholen mußte, läßt Wetzels als Erzähler und erholungsuchenden St. Galler Pater in ihrer „Burg Wildegg“ auftreten. Wetzels Nachfolger Ulrich Brunner, wohl dem Baselbiet entstammend und deshalb vorerst dem Basler Bischof unterstellt, kam von Auenstein (Bistum Basel), wo er sein Amt 1486 angetreten hatte, auf dem Fährschiff als letztbekannter katholischer Pfarrer nach Möriken-Holderbank herüber. Von seinen Kollegen mit der Würde eines Kämmerers des Pfarrkapitels geehrt, vermachte er diesen zum Dank ein Kapital, das einen Jahreszins von fünf Gulden, etwas mehr als 700 heutige Schweizerfranken, abwarf, wofür an den zwei ordentlichen Kapitelsessionen, der österlichen und herbstlichen, je sieben Messen um seiner und seiner Eltern Seelenheil willen gesungen werden sollten. Das bezügliche, einzige heute noch erhaltene Dokument eines vorreformierten Möriker Pfarrers schrieb dieser mit gewandter Hand in einwandfreiem Latein und unterfertigte es mit seinem Familiensiegel am Tage des Tagsatzungsbeschlusses über das eidgenössische Hauptaufgebot zum lombardischen Krieg. War Pfarrer Brunner damals noch nicht zu alt und, wie das Testament besagt, bei voller Gesundheit, so muß man doch wohl daraus schließen, er habe wie Zwingli als Feldprediger die Truppe begleitet, ja er sei sogar bei Marignano gefallen, erscheint er doch gleichen Jahres auf der Totenliste. Die heimgekehrten Italienkämpfer aber ließen ihre „Biwak-Unarten“ auf das Zivilleben abfärben: Raufereien waren allenthalben immer mehr an der Tagesordnung. So verwundete der Möriker Rudolf Baumann in Lenzburg einmal gleich zwei Gegner und wurde dafür am 3. Juli 1520 mit 4 Pfund (285 Franken) gebüßt, zahlbar zwei oder drei Tage nach der Möriker Kirchweih, das heißt bei Annahme der in Lenzburg üblichen 29tägigen Zahlungsfrist, am 1. August, also drei Tage auf den Sonntag nach Jakobi. Kirchweih am Sonntag nach dem „Patron“ war die Regel, und zwar kann sich hier das St. Jakobspatronat nicht auf die St. Antoniuskirche, sondern wie anderwärts nur auf die kirchliche Bruderschaft bezogen haben, die heute im Jakobsverein eine weltliche Fortsetzung besitzt; weibliche und männliche Mitglieder einer solchen Möriker St. Jakobsbruderschaft mußten einander zu genossenschaftlicher



Abb. 3 Die alte Möriker Kirche (Ansicht von Südosten)

Aufnahme: Inventarisation der Aarg. Kunstdenkmäler



*Abb. 4 Die alte Möriker Kirche
Heilige Dorothea, Wandmalerei, 14. Jahrhundert*

Aufnahme: Inventarisierung der Aarg. Kunstdenkmäler

Selbsthilfe verpflichtet sein, wenn Arbeitsmangel, Krankheit oder Todesfälle es erheischten. Derartige Sozialfragen erfüllten jene Umbruchzeit, als Blasius Ammann aus Brugg, bis zum Tode Pfarrer Brunners anscheinend Priester am Brugger Effingeraltar, von den Effingern nach Möriken gerufen wurde. Einer Zürcher Diplomatenfamilie verwandtschaftlich verbunden hat Ammann, seinen eingeschränkten Dorfverhältnissen und den Berner Spießern zum Trotz bestimmt bald den einmaligen Genius des vollblütigen Zürcher Gottesstreiters Zwingli erkannt, hat mit ihm vom 7. bis 27. Januar 1528 am Berner Glaubensgespräch teilgenommen und sich am 13. Januar in die Liste der Reformationsbefürworter eingetragen. Am 9. März 1528 unterzeichnete er an der Gründungsversammlung des reformierten Kapitels Schenkenberg (Bezirk Brugg und Pfarreien Holderbank, Kirchberg und Staufen) dessen Statuten. Eine Woche später schon verfügte Bern, Möriken vom Staufberg „des Kilchgangs halb“ zu „schidigen“ (trennen), und zwar, wie aus einem 14 Tage späteren Schreiben hervorgeht, auf Initiative der Möriker.

Längst schon hatten sich die Bande zum Staufberg gelockert: Messe und Predigt hatte man gemeinsam mit den Holderbankern, Begräbnisse im eigenen Kirchhof abgehalten, aber auf dem Recht, die Möriker zu taufen, hatte sowohl der Staufberger Leutpriester als auch dessen Kirchenherrschaft, das Kloster Königsfelden, eifersüchtig beharrt; und so waren denn im Mai 1522 Schreiben Berns an diese beiden Instanzen, sowie an den Lenzburger Landvogt „zuo Ervolg einer nüw Pfarkilchen“ von Möriken und „Fürnämen der nüwen Pfarkilchen“ anscheinend ergebnislos verhallt. Jetzt aber konnte Christoph Effinger vom befreundeten Bern als dem Rechtsnachfolger des durch die Reformation aufgehobenen Klosters Königsfelden eine Definitivtrennung vom Staufberg anstreben. Im Hinblick darauf sollte laut jener Weisung vom März 1528 das räumliche Fassungsvermögen geprüft werden („was das Kilchli vermag“), doch begnügte man sich vor einer Erweiterung mit einem Turmbau, ersetzte später die Apsis durch einen Eckchor, dessen Spitzbogenfenstern man die des Schiffs anglich und in den man zum Abschluß 1554 einen Taufstein pflanzte, Voraussetzung einer endgültigen vertraglichen Lösung der Taufbande zum Staufberg anno 1565. Noch beinahe ein Jahrhundert verstrich bis zur längst notwendigen nördlichen Schiffserweiterung, verbunden mit ornamentaler Neubemalung der übertünchten „Helgenwände“, Überdeckung des faden Terrazzoimitationsanstrichs durch schönes Chorgestühl, Kanzelbau durch denselben Meister wie in Densbüren und Guß einer Glocke (1660), die nun vier Jahre nach dem unseligen Glaubenskampf bei Villmergen in Frieden läuten sollte. Ihrer jüngeren Schwester

von 1797 war es vergönnt, im Jahre nach dem Entstehen die Befreiung vom bernischen Joch und damit das baldige Ende der Effingerschen Kirchenherrschaft (bis 1805) anzukünden, während die allerjüngste seit dem Gußjahr mit ihrem Klang das zweite Weltkriegsgeschehen begleitete und nun nach einer Läuterung im Schmelzofen auch wieder im neuen Gotteshaus erschallen soll. Unverändert alles überstehen aber soll der „kleine Toni“, die ältestdatierte erhaltene Glocke des reformiert gewordenen Aargaus!

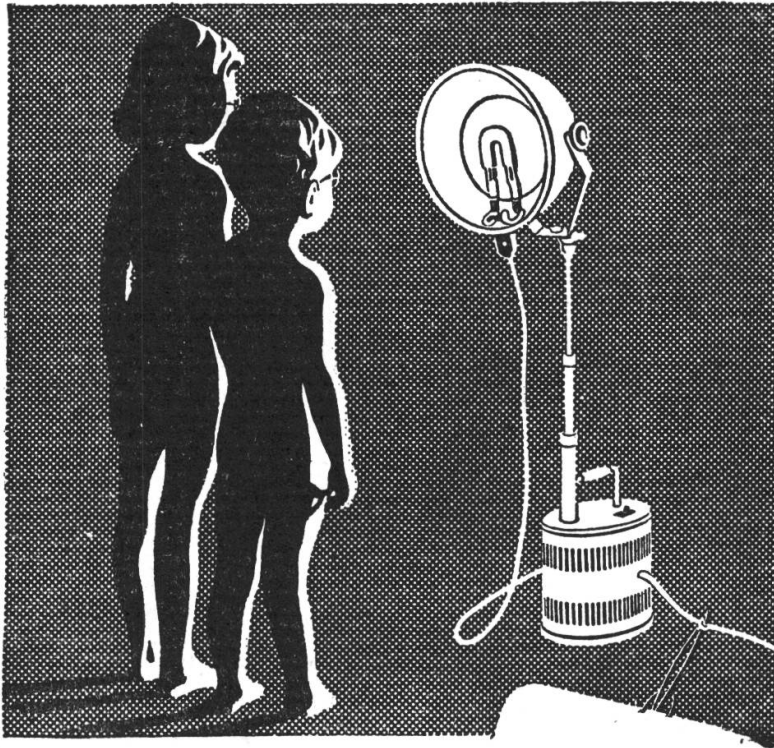
Hauptsächliche Hinweise: *Argovia* 60, S. 41 ff, speziell S. 82 (Anmerkung 69). Brugger Neujahrsblätter 1947, S. 23 ff. Heimatkunde aus dem Seetal 1949, S. 22 ff.

2. Kunstgeschichtliche Beiträge

Es ist dem Nekrolog vorbehalten, das hohe Alter und den heimlichen Reichtum der Möriker Kirche nachzuweisen. Während des Abbruchs im Juni 1949 sind — zusätzlich zu der bisher bekannten Gestalt des Gotteshauses — ein paar künstlerische Zeugnisse zutage getreten, die der Baugeschichte einen hochmittelalterlichen Prolog voranstellen und die auch die aargauische Wandmalerei um ein wichtiges Denkmal bereichern. Der Verlust des ehrwürdigen Bauwerks ist nach diesen Funden doppelt schwer zu verschmerzen.

Der Bagger hat östlich des Chorbogens das Fundament einer *romanischen Apsis* bloßgelegt (Abb. 1). Es bestand größtenteils aus Kieselbollen von mittlerer Größe, vermischt mit einigen flachen Bruchsteinen, und war, in einer Breite von 1,40 m, sehr gut erhalten. An den bestehenden Chorbogen anschließend, beschrieb es die Form eines Halbkreises. Dieselben Maße und dieselbe Mauertechnik konnten bei allen Fundamenten des ursprünglichen Schiffes, also unter der Süd- und der Westmauer, sowie an der Ansatzlinie der nachmaligen Erweiterung nach Norden, festgestellt werden.

Damit ist der Grundriß der ursprünglichen romanischen Kapelle von Möriken, von der bisher nichts bekannt war, ermittelt: ein Saal von außenräumlich 7,20 m Breite und 13,20 m Länge mit halbrunder, exedraförmiger Ost-Apsis. Zudem barg das aufgehende Mauerwerk der südlichen Kirchenwand unter dem Verputz zwei vermauerte romanische Fensterchen (Lichtöffnung 22 cm breit und 79 cm hoch). Die schlanken Rundbogenrahmungen aus Tuff waren nach außen kräftig abgefast; nach innen schloß, mit ausgeschrägten Leibungen und ebensolcher Bank, jeweils die seg-



Wo die **Sonne** nicht hinkommt, kommt der **Arzt** hin!

Erhalten Sie Ihre Gesundheit durch eine

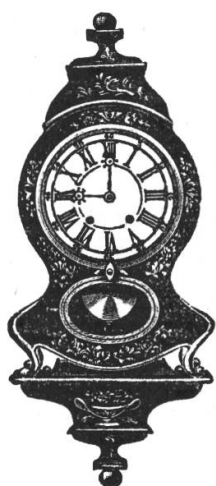
HÖHENSONNE

Apparate von Fr. 258.— an

Verlangen Sie unsern Rat und unverbindliche Vorführung

Städtische Werke Lenzburg

Telephon 8 19 63



Unsere Tradition vor allem:

Qualität

Kirchhof
 UHREN / OPTIK / BIJOUTERIE
Lenzburg

mentbogige, verputzte Fensternische an. Man darf annehmen, daß ein drittes Fenster dieser Art durch die späteren Mauerdurchbrüche im Ostteil der Schiffmauer zerstört worden ist. Durch diese spärlichen Öffnungen fiel einst Licht in den Kirchenraum, der (nach Ausweis einer Naht) um etwa einen Meter niedriger als der spätere und mit einer flachen Decke oder nur mit offenem Dachstuhl unter Satteldach versehen war. Es handelt sich um jenen einfachsten Kapellentypus, wie er, in der Nähe, auch in Leutwil und Reitnau (und nach neuesten Grabungen wohl auch auf dem Staufberg) bezeugt ist.

Für eine genaue Datierung dieser ersten Kapelle sind nicht genügend formierte Teile überliefert. Der halbrunde Verlauf der Apsis läßt, in unserer Gegend, einen Zeitraum etwa vom 10. bis mindestens zum 13. Jahrhundert offen. Innerhalb desselben wird der Bau durch die Fensterform (Schmalheit, gefaster Tuffrahmen) und durch die Mauertechnik eher auf die spätere Hälfte fixiert.

Als lieblichste Zeugen aus dem frühen Bau sind bei Maueruntersuchungen einige Fragmente von *Wandmalereien* ans Tageslicht gekommen. Die Südwand des Schiffes trug, anschließend an den Chorbogen, in einem Bildfeld von 95 cm Höhe die Darstellung der Arche Noah. Erhalten war der Bug des aus Holzplanken gefertigten Schiffes, das einen Aufbau mit Rundbogentür und turmartiger, übereck gegebener Bekrönung trug; vorn in der Flut tummelten sich große Fische. Rahmenborte und Turmaufbau waren in eisenroter, der Schiffskörper in heller Ockerfarbe gemalt; die kräftigen Konturen in Schwarz. — Die rechte Innenleibung des west-

Hotel Krone



empfiehlt seine heimeligen Lokalitäten für jeden Anlaß. Gepflegte
Küche und gut assortierter Keller

W. Hartmann-Schneider

TEPPICHE als Spezialität

VORHÄNGE als Fachmann

GUTE MÖBEL in nur guten Formen

BETTWAREN seit 60 Jahren



*Komplette Aussteuern in
meinen Ausstellungsräumen*

Franko-Lieferungen

LENZBURG, Bahnhofstraße • Telefon 064/810 08



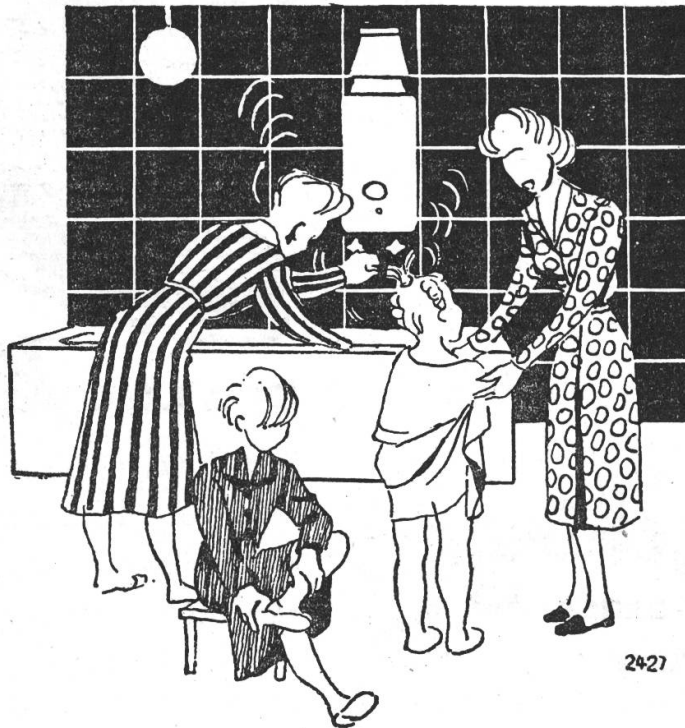
hat unser Geschäft zur leistungsfähigsten Papeterie und Buchbinderei auf dem Platz gemacht. *W. Haemmerli* ist ein Begriff für Qualität geworden. Dies ist unsere beste Reklame. Kaufen Sie bei uns, wir bieten mehr

W. Haemmerli . Lenzburg

Papeterie Buchbinderei Buchhandlung Lederwaren

lichen alten Fensterchens gab die Gestalt der heiligen Dorothea frei (Höhe links 80 cm, vgl. Abb. 4). Ihre erhobene Rechte trug das Rosenkörbchen, ihre Linke hielt, wie es scheint, als selten gegebenes Attribut ein Schwert. Das Kolorit entsprach etwa dem des Arche-Feldes (eisenroter Mantel, ockergelbe Haare, Krone und Spange), doch war die Farbmaterie feiner und flüssiger. Das zweite alte Fenster enthielt keine Spuren von Malerei. Am alten Chorbogen wurden, gegen das Schiff hin, auf einer früheren Verputzschicht Ornamente freigelegt: Karierung mit eingefügten Vierpässen, als Gesamtrahmung ein perspektivisch gebrochenes Band, alles in Konturen. Auch die Westwand verriet Spuren dekorativer Malerei unter dem zähen modernen Ölanstrich.

Zweifellos war vor der Reformation die ganze Kapelle ausgemalt. Wenn die Verputzschichten am Chorbogen Schlüsse erlauben, geschah die frühe Ausschmückung in mindestens zwei Etappen. Die erste, aus welcher dort die einfache grau-weiß-schwarze Bogenrahmung stammt, fällt wohl mit der Erbauung der Kapelle zusammen. Der Zyklus von figürlichen Darstellungen ist, als zweiter und wichtigster Beitrag, dem 14. Jahrhundert zu verdanken.



Der moderne **GASBADEOFEN** spendet Ihnen
jeder Zeit und unbegrenzt warmes Wasser

*Lassen Sie sich beraten und wenden Sie sich vertrauensvoll an die
nachgenannten Fachgeschäfte:*

Walter Hofer-Widmer - Jean Meyer - Walter Suter
Paul Wickart - Städtische Werke Lenzburg

Das Spezial-Schuhhaus mit der großen Auswahl in hygienischen Schuhen für empfindliche Füße

BALLY-VASANO
FRETZ-Hygiénique
HUGOSANA
MEDICUS

Kommen Sie zu uns, wir beraten Sie gerne!

SCHUHHAUS
Bertschinger
VIS À VIS RATHAUS • LENZBURG
5 % Rabatt



BALLY *Vasano*

Wo nichts anderes mehr geht, ist diese wunderbar bequeme Vasano-Paßform eine Wohltat, selbst bei ganz vollen und empfindlichsten Ballenfüßen — auch zum Tragen mit Einlagen.

Die Figur der heiligen Dorothea ist durch ihre künstlerische Qualität und durch ihre ikonographische Stellung besonders ausgezeichnet. Die zartgeschwungene, schwerelose Gestalt bezaubert mit ihrer holden Kindlichkeit, die dem „Zustand vollendeter Gottseligkeit“ entspricht (A. Stange). Obwohl sehr feingliedrig, ist die Heilige in einem ungemein präzisen und straffen graphischen Stil gegeben: ein Oval umgrenzt das junge Gesicht; die Schüsselfalten des Mantels haben strengen, kantigen Fall (nicht den hängenden des „schlaffen“ Stils und nicht den melodösen des „weichen“ Stils) und sind, wie in der zeitgenössischen Kleinplastik, entschieden artikuliert. Das bekrönte Antlitz wird seitlich umspielt von der charakteristischen Schläfenlocke. Diese Züge deuten etwa auf die Mitte des 14. Jahrhunderts. Die Heilige ist motivisch ein spätes, ländliches Geschwister der Zwickelgestalten aus dem Annenfenster in Königsfelden. Wenn auch Herkunft und Generationszugehörigkeit des Malers nicht abzuklären sind, so mag doch eine Entstehung des Freskos um 1346/48 in Frage kommen (vgl. die oben nachgewiesenen Besitzverhältnisse). Bedenkt man aber die Möglichkeit einer provinziellen Stilverspätung, so muß eine spätere Datierung offen

Der Apotheker

berät Sie zuverlässig und gewissenhaft, wenn Sie ein Heilmittel benötigen



Xaver Huber
NEUE APOTHEKE
Lenzburg



H. RAUBER

Spezialgeschäft für Lederwaren, Reiseartikel

Lenzburg

Stets neue Modelle in Damentaschen, Bügeltaschen



Sporthaus

Kistler
LENZBURG
Rathausgasse

Telephon 8 19 04

Das Haus für moderne

H E R R E N - K O N F E K T I O N

Kammgarnanzüge - Sportanzüge

Einzelvestons - Einzelhosen

Anfertigung von Herrenanzügen in Maßkonfektion



gelassen werden. Auf alle Fälle handelt es sich um eine der frühesten Darstellungen der hl. Dorothea. In Westfalen haben sich Dorotheen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts erhalten; häufige Verehrung und Abbildung setzt aber erst um 1400 ein. Die Gründe unserer frühen Darstellung sind nicht recht ersichtlich; es fehlt in den möglichen Stifterfamilien eine Trägerin des Namens. An künstlerischer Qualität steht die Heiligengestalt in der vordersten Reihe der aargauischen Wandmalereien des 14. Jahrhunderts. Mit der Demolierung der Kirche ist ein ebenso zierlicher wie bedeutungsvoller Schatz der heimatlichen Malerei bewußt zerstört worden. Im Prestissimo des Abbruchs war nicht einmal die Konservierung dieses kostbaren Fragments möglich. — Die erzählenden Felder im Kirchenschiff (Arche Noah) und die Ornamente am Chorbogen mögen etwas später, wohl um 1400 (gleichzeitig mit der Glocke) entstanden sein. Man hat Grund zu der Annahme, daß die beiden Längswände einander nach der „Concordia veteris et novi testamenti“ entsprochen haben, das heißt daß jeder alttestamentlichen Szene an der Südwand eine sinngemäße neutestamentliche an der Nordwand geantwortet habe.



E. HOHL SOHN

Lenzburg

Telephon Nr. 8 10 89

ELEKTROBEDARF UND WICKLEREI

Neu- und Umwickeln

Reparaturen

Verkauf von Motoren und

Apparaten jeder Art

für Haushalt, Gewerbe und Industrie

Zentralheizungs- Kachelöfen

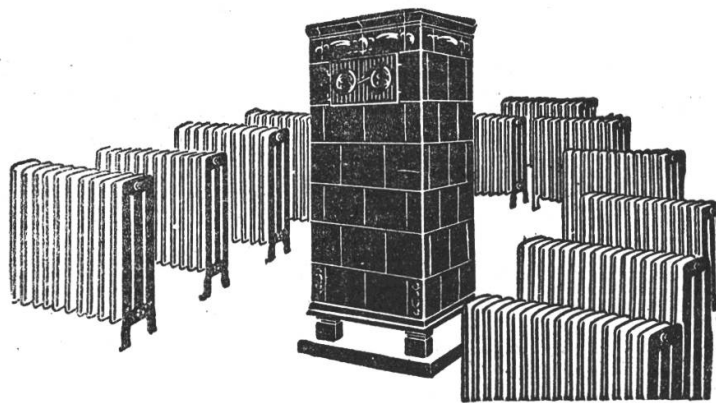
System® Hablützel

300 eigene Referenz-
anlagen

Holzdauerbrandöfen
mit und ohne
Zentralheizung

Wand-
und Bodenbeläge

Reparaturen



*Die ideale Heizanlage ergibt sich bei der Kombination des
Kachelofens mit der Warmwasserheizung*

Mit höflicher Empfehlung

E. HÄUSERMANN Heizanlagen und Plattengeschäft

Telephon 8 17 55

Die gute Welt-
marke, in den
Preisen von 25
und 30 Franken
in Vorkriegsqualität
aus der



Papeterie

KREBS LENZBURG

Buchbinderei Einrahmungen Tel. 8 13 31

Anlässlich der Erweiterung des Schiffes nach Norden, im Jahre 1660, wurden die Fenster mit schwungvollen barocken Architekturornamenten ummalt. Reste davon hat man beim östlichen Fenster der Nordwand aufgedeckt: schwarzes Gesims, seitlich grüne und gelbe Volutenmotive.

Nach diesen Feststellungen ergibt sich für die alte Möriker Kirche folgende Bau- und Ausstattungsgeschichte: im 11./13. Jahrhundert Erbauung der romanischen Kapelle; in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Ausmalung derselben, um 1400 Glocke; 1554 Errichtung des Turmes und des (nachreformatorisch unbemalten) Polygonalchors, Aufstellung eines Taufsteins; 1660 Erweiterung des Schiffes nach Norden, dekorative Wandmalereien, neue Ausstattung mit Kanzel und Gestühl, neue Glocke.

Plan und Photographien: Inventarisierung der aarg. Kunstdenkmäler, Aarau.

**Auch heute noch ist
Sparen eine Tugend**

Wir nehmen Ersparnisse entgegen, verzinsen
sie auf Sparbüchlein oder als Obligationen-
anlage und legen sie für die Volkswirtschaft
unseres Arbeitsgebietes nutzbringend an.

Hypothekarbank Lenzburg